

Auch wer in einem gelehrten Beruf  
bedingen sollte und Geistes schül,  
kann sich des Wanders nicht enthalten,  
In seiner Branche mitzutagen.

Kein Wunder, daß sich da auch heute  
Zusammengehören die Zeitungslente  
und über Fragen in ihrem Stand  
Beraten an der Waterkant.

Auch sie steht's fort aus dumpfer Sphäre  
Von Kieffertopi, Papietford und Schere,  
Und brachten sie aus guten Gründen  
Ihnen Besichte von Gerechtigkeiten,  
Vom Ingenieur- und Bühnenverein,  
So muß es ihnen gelattet sein,  
Daß ausnahmsweise ihre Rede  
Sich kundtut auch „in eigener Sache“.

Und nahm sie Hamburg in Verlauf  
Verständlicher Freie rechtig auf  
So wird das Gleiche wohl gescheh'n,  
Wenn sie demnächst nach England geh'n.

Dem, lieber Leser, auch die Briten  
Sind recht so nett, sie zu sich zu bitten;  
An's Glück, das an die Fremdenhatselste  
Besitzt die Bürgermeister der Städte,  
Schleicht sich das neue der Journalisten,  
Die sich zur Fahrt nach London rufen.  
Sogar der König hat erwidert,  
Daß er die Männer zu sich u begehrt,  
Die leider oft mit Late und Heber  
Ihm und den Seinen gingen ein's Heber,  
Anstatt daß sie in ihren Blättern  
Gefällig sich gelien den lieben Briten.

Dem, ein zuweilen ein „fetter Strahl“  
Auch stülzt über den Kanal,  
Von jetzt ab, da die Rüstung beginnt  
Und selbst die „Times“ besundern sind,  
Wird Manches zwischen den beiden Ländern  
In aller Freude sich sichtlich ändern.  
Und deshalb lege man dem Geschick  
Auch keine große Bedeutung bei,  
Daß Englands tieflige Hirtentänzung  
Der Anfang sei einer neuen Fällung  
Im Planet der im Augenblick  
Noch ungeschritten sei.

Wo alle aber sich lebend amüßen,  
Kann Karl allein bekanntlich nicht hoffen,  
Und haben alle, mitunter der Breite,  
Im Ins und Ausland ihre Kenntnisse,  
So wäre sicher ein großer Schaden  
Das Fehlen der Automatenbesitzer.  
Mit ihnen gingen wir aus die Fahrt  
In einem zerglühenden eigenen Kar,  
Das heißt, wir haben nur im Geist  
Mit ihren Wagen die Bahn umhert,  
Und streuten uns und litten mit ihnen  
Je nach den Zustand ihrer Maschinen.  
Kann sie das Wandern sofordrähans  
Die über hundert Besitze aus,  
Da waren wir, und unter Feind  
Weißlich davor, bereits bei Flug,  
In Wien vermochten wir beimwöhnen  
Überlesen Demonstrationen,  
Und waren das, wie's eilig ging,  
Schon bald wieder auf dem Gemerding,  
Um raten zu lassen die schwebenden Renner  
Dann unaußhaltbar über den Brenner,  
Und während noch „bei keiner Wagh“  
Im Forstbühnen der Wänderer sah,  
Der uns entlassen mit Garen,  
War unsre Truppe wieder bei!

Was macht es, daß zwei Bahren in Körntze  
Bleibet ein lustiges Wägen lenken,  
Wils ihnen auf der schönsten Spur  
Ein Wägen über die Wäde zieh,  
Der Weg zum Ruhm war mühselig Hell,  
Und auch der Bauer wird „Auto-Heil“

Jean Eshweiler

# Knack-Mandeln.

Auslösung des Rätsels aus Nr. 23:  
1. Korea, 2. Kappia, 3. Padua, 4. Kroma, 5. Marula, 6. Kametun,  
7. Lagnade, 8. Degeber, 9. Bernuda, 10. Damemph.  
Richtige Lösungen gingen ein 12. Das Rätsel wurde richtig  
gelöst:  
aus Halle von: Vore Lehmann, Margarete Rudolph, Käthe Engel-  
mann, Arvida Paast, Friedrich Schmidt, Frau Martha Zehnering, Annie  
Keller, Heinrich Stübgen, Heinrich Jara, Nora Jense, Moriz Schwarz;  
von außerhalb von: Oskar Dietrich, Reintgerode.

Prämie: „Es war einmal“. Moderne Märchen von  
Ludwig Ganghofer, eleg. geb.  
entsl auf Arvida Paast, hier.

## Rätsel.

- ... .. Hüperfell. (Nachdruck verboten)
- ... .. Hüme.
- ... .. freies Land.
- ... .. Hünen-Hüter.
- ... .. Schmachgeizland.
- ... .. Embryo.
- ... .. mongolische Nase.
- ... .. Hundstulungsgegenstand.

Die Stücke und Punkte entsprechen den zu lösenden Wörtern. Sind  
die richtigen Wörter gefunden, so ergeben die auf die Punkte treffenden  
Buchstaben, im Zusammenhang gelesen, ein bekanntes Sprichwort.

Prämie: „Dichtergrube“ von Elise Volke, eleg. geb.

Die Auslösung erfolgt in der nächsten Sonntag-Nummer. Lösungen,  
binnen die Abkommensfristung vom laufenden Monat begünstigt ist,  
sind spätestens bis nächsten Donnerstag an die Redaktion des  
„General-Anzeiger“ mit der Aufschrift „Rätsel-Lösung“ einzu-  
senden.

## Stafatgabe.

(a b c d die vier Farben; A K; K König; D Dame; Ober; B Unte  
Wenzel; Ritter; V M H die drei Spieler.)

V. der Vorwärtsspieler, gewinnt Grand auf folgende Karte, obwohl er  
keine Jehu hineinblommt und überhaut nur 4 Stiche machen kann.



Frankösisch.

Carte-Vube, Treff-Nß, Treff-König, Treff-König, Blau-Kß,  
Blau-König, Blau-Eber, Cart-Nß, Cart-Nß, Cart-Nß.  
Im Stafat lag dK, dM. M hatte nur 18 Augen in der Karte. Wie  
sehen die Karten? Wie ging das Spiel?

Lösung der Stafatgabe aus Nr. 22.  
Kartenvorstellung:  
2. a7; bK, D, 9, 8, 7; dA, K, D, 8.  
3. 5, b, c, d8; aK, D; cA; d10, 9, 7.  
5. a9, 8; bA, 10; c10, K, D, 9, 8, 7.  
6. Stat: aA, 10.

3. 2. dA, d7 bA (-22) 2. 2. dK, d10, a9 (-14).  
3. 5, e9, a7, cA (-11) 4. 2. dD, d9, b10 (-13).  
Damit haben die Gegner 60. Daß V nicht mit d, sondern mit  
a das Spiel eröffnete, war richtig, da V in d die Farbe befürchtete.  
Sagt H im 3. Stich einige Augen vor, so bekommen die Gegner ent-  
sprechend mehr.

# Sallesehe Familien-Blätter

Wöchentlich  
Gratis-Beilage  
des General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.

Nr. 24 Halle a. S., den 17. Juni. 1906

## Theaterblit.

Styge von Ostgar Grafenboof.

Eelt fünfzehn Jahren schon brachte sie sich hier im Städtchen  
mit ihrer Schneiderredttschönen durch das Leben. Da war  
keiner, der ihr was Liebes hätte nachgeben können. Und das  
Kind — nun, über das Dofeln des Kindes sah man längst  
mit christlicher Milde und Duldsamkeit hinweg, wenn es auch da-  
zu verurteilt war, den Namen der unbemittelten Mutter zu tragen  
und wenn auch niemand etwas von ihrem Vater wollte.  
Anfangs freilich, da sie mit ihrem zweiwöchigen Töchterchen als  
eine Stadtfremde hier zugezogen war, hatte es Fräulein Dorette  
Meiners nicht leicht gehabt, das Vorurteil der Leute zu überwinden  
und sich eine Kundhaftigkeit zu gewinnen. Ja, wenn sie noch recht  
offenherzig und mittelhaft gewesen wäre und sich bereit hätte, die  
berechtigte Wüßbegierde ihrer neuen Umgebung nach Herkunft und  
Vergangenheit zu befriedigen! Man hätte ihr das reizende, blond-  
lockige Kindchen ja möglicherweise großmütig verziehen, wenn man  
nur gewußt hätte, woher und warum. Aber Fräulein Dorette  
Meiners war in allem, was ihr bisheriges Leben betraf, kaum  
wie das Kind. Auch mit den gesellschaftlichen Fragen vermagte man  
nichts aus ihr heraus zu bringen, das sich als eine Grundfrage  
für weitere Kombinationen hätte benutzen lassen. Und wer weiß, ob  
es ihr unter solchen Umständen jemals gelangen wäre, seien Fuß  
im Städtchen zu setzen, wenn nicht die Frau Ober-Expeditior Halle-  
mofer unmittelbar vor dem großen Harmonie-Ball wegen eines  
vollständig verpöblichten Gesellschaftsleides mit ihrer bisherigen  
Niederantin in arge Differenzen geraten wäre, und in ihrer augen-  
blicklichen Notlage alle moralischen Bedenklichkeiten überwunden  
hätte, die gegen die neue Schneiderin sprachen. Innerhalb zweier  
Tage hatte Fräulein Meiners — die damals noch eine junge und  
hübsche, wenn auch etwas verhämt aussehende Person gewesen  
war — eine neue Probe angefertigt, und es war nach dem über-  
einnehmenden Urteil aller anwesenden Damen das schönste Kleid  
auf dem Harmonie-Ball gewesen.

Von da an hatte es der Jugendverbreiten nicht an Kundinnen  
gefehlt, und mit ihrem ruhigen, immer gleich freundlichem Wesen,  
ihrem rastlosen Fleiß, der Stillsamkeit und Begehdenheit ihres  
Lebenswandels hatte sie sich alle Jahre hindurch der gütigen Herab-  
lassung würdig erwiesen, mit der die tugendhaften Frauen und  
Jungfrauen der Stadt sie bei eintretendem Bedarf an neuen Toilet-  
ten beinahe wie Herabgelassen behandelten. Nicht einmal die  
blonde Gertha ließ man den Mafel fühlen, der doch nun einmal  
unvermeidbar auf ihrer Herkunft lagerte. Man verbot den eigenen  
Kindern nicht, mit ihr zu spielen, ja, es war sogar vorzukommen,  
daß besonders forgeschrittene und vornehmliche Familien sie um ihres  
süßen Gesichts willen, ihrer selbstigen Federn und ihrer reizenden Klei-  
der willen als eine Art von Paradeputz zu Geburtstagen und  
Kindergesellschaften einladen ließen. Und da sie zu einem schwäch-  
tigen, eifersüchtigen Beschäftigten herangezogen war, bildete man  
sie sogar im Langhause des Herrn Tartoni, obgleich nur die  
Ergänzungen guter Familien dieses Karus bezeugten.

Fräulein Dorette Meiners konnte also wirklich vollaus zujeste-  
den sein mit der Stellung, die sie sich und ihrer väterlichen Tochter  
geschaffen. Und wenn sie trotzdem mehrwöchentlich trüb gealtert war,  
wenn sich von der ehemaligen Schönheit kaum noch etwas auf  
ihrem Gesicht wahrnehmen ließ und ihre Augen zuweilen recht  
müde und trübe blickten, so ließ sich das wohl weniger durch die  
Angehörigkeit mit ihrem Schicksal erklären, die wohlthätig eine

arge Unkostenbereite gewesen wäre, als durch die unermüdlige Arbeit  
und die vielen schlaflosen Nächte, die sie sich hatte kosten lassen,  
um ihrer Gertha eine gute Erziehung zu geben und eine hübsche  
kleine Aussteuer für sie zusammen zu bringen. Denn daß sie nur  
für ihre Tochter lebe, daß die Liebe zu Gertha ihr ganzes Sein  
ausfüllte, das wußte jedermann, wie wenig Worte auch Fräulein  
Dorette Meiners darüber zu machen pflegte.

Wie eine kleine Wühlgeistin hatte das väterliche Wundenbüchlein  
aufgehoben dürfen. Und wenn es ja einmal hatte ein hartes Wort  
aus dem Munde der Mutter hören müssen, so war es einzig bei  
jeinen Gelegenheiten gewesen, wo es sich auf offenkundig ungehor-  
sam hatte betreiben lassen. Auf dem Ungehorsam gegen das Ver-  
bot, Theaterstücke zu lesen, oder sich auf dem Possiboden hinauf zu  
schleichen, um da, in bunten Tüchern und Fegen drapiert, alle in der  
Schule erlernten Gedichte zu deklamieren oder auch mütterchen-  
allein eine kleine Segestromföndie anzuführen. Wo sie bei solchem  
Beginnen erlappt wurde, erfuhr die kleine Gertha oft recht heftige  
Verwahnungen, die zu der sonstigen Milde und Nachsicht des Fräu-  
lein Dorette Meiners in einem merkwürdigen Gegensatz standen.  
Und als es einmal sogar ein Tag kam, daß sie heimlich die  
Nachmittagsvorlesung einer wunderbaren Schachspielgesellschaft be-  
sucht hatte, da geriet ihre Mutter in eine so hochgradige Auf-  
regung, wie wenn sich das allergrößte Unglück ereignet hätte.  
Gertha durfte drei Tage lang ihr Städtchen nicht verlassen und  
alle Spitzigkeiten, für die sie so unabhängig schwärmte, wurden von  
ihrem Spitzgettel gestrichen.

Es war die häßliche Waise, die ihr noch je in ihrem jungen  
Leben angelegt war. Aber sie schien mehrwöchentliche nicht den  
geringsten Eindruck auf sie zu machen. Denn nicht nur während  
der drei Anwesenheit, sondern noch lange darüber hinaus war ihr  
ganzes, schönes Gesicht wie verklärt von dem Abglanz einer inneren  
Glückseligkeit, auf ihren roten Lippen lag es wie ein beständiges  
Lächeln, und ihre Augen blickten so groß und so verträumt, als  
hätte sich eine neue, bisher ungenannte Welt voll der herrlichsten  
Wunder vor ihnen aufgetan.

Das ging vorüber, und da während der nächsten Jahre keine  
Schachspielgesellschaft mehr in das Städtchen gekommen war, hatte  
Fräulein Meiners auch nicht nötig gehabt, abermals ein so grau-  
sameres Strafgericht über ihre Tochter zu halten. Gertha war in-  
zwischen noch viel schöner, aber auch noch viel zarter geworden.  
Ihre Haut war so fein und so durchscheinend wie ein Blumen-  
blatt, ihre jugendliche Figur so schlank und so biegsam wie eine  
Gerle. Und wenn sie leichten, schwebenden Ganges über die  
Straße schritt, drehten sich junge und alte Männer nach ihr um,  
so daß es für manche der tugendhaften Frauen des Städtchens  
beinahe schon ein Vergnügen war. Aber Gertha gab für ihre eigene  
Person eben ein wenig einen Maßstab zum Tadel, als ihre Mutter es  
während dieser langen fünfzehn Jahre getan hatte. Sie hatte  
nun schon vor mehreren Monaten ihren firsichtigen Geburtstag  
gefeiert, und doch mußte man ihr noch nichts von einem Liebes-  
gelande nachfragen. Sie kokettierte nicht mit ihrem alten Tanz-  
stundendefiniten und hielt sich stittig von allen Zusammenkünften  
fern, die ihrem Maße auch nur in geringlichem hätten Schaden können.  
Daß sie sich nicht mehr auf dem Possiboden schlief, um Gedichte  
zu deklamieren oder sich in bunten Lappen zu drapieren,bedarf  
kaum der Erwähnung. Sie ließ vielmehr beinahe den ganzen Tag  
über ihren Büchern oder in der Unterrichtsstunde, denn es war  
ihre Neigung, sich das Lehrerinnen-Examen vorzutreiben. Und  
es war selbstverständlich, daß jedermann sie und Fräulein Meiners  
um dieses Vorwands willen bewachte. Auch darin konnte man

Verantwortlicher Redakteur: Fran Eshweiler. — Druck und Verlag von W. Kartschbach. Weibe in Halle a. S.



